

Staatssekretär Franz Morak  
Es gilt das gesprochene Wort

Special Assembly – „Remembering the Past, Shaping the Future“ – for the Heads of Delegations & limited entourages, with the participation of the President of Israel and other dignitaries.

Yad Vashem, 16<sup>th</sup> March 2005

Ich möchte den Verantwortlichen von Yad Vashem namens und in Vertretung des österreichischen Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer den Dank und die Anerkennung dafür aussprechen, mit welcher eindrucksvollen Präzision und mit welchem didaktischen Weitblick es gelungen ist, mit dem neuen Museum eine einmalige Dokumentation der Shoa und der Wurzeln, die zu ihr führten, zu gestalten.

Als Österreicher fühle ich mich durch die Ausstellung in mehrfacher Weise angesprochen. Was unmittelbar nach dem Ende der staatlichen Existenz Österreichs im März 1938 in meiner Heimat geschah, hatte bis zu diesem Zeitpunkt noch keinen Präzedenzfall gehabt. In Wien und anderen österreichischen Städten setzte ein spontanes Pogrom gegen die jüdischen Mitbürger ein: In seiner Autobiografie hat es der Schriftsteller Carl Zuckmayr eindrucksvoll beschrieben: „Hier war nichts losgelassen als die dumpfe Masse, die bilde Zerstörungswut, und der Hass richtete sich gegen alles durch Natur oder Geist veredelte. Es war ein Hexensabbat des Pöbels und ein Begräbnis aller menschlichen Würde.“

Mit diesen Ereignissen im März 1938 begann die tragische Verwicklung vieler Österreicher in die Shoa. Für rund 70.000 jüdische Mitbürger führte sie in die Gaskammern von Auschwitz, Sobibor, Madjanek oder Treblinka. Zahlreiche Österreicher luden als Schergen der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie maßgebliche Verantwortung und Schuld an diesem größten Verbrechen der Menschheit auf sich.

Österreich hat lange gebraucht, um sich einzugestehen, dass es nicht bloß Opfer der nationalsozialistischen Aggression war, sondern dass auch Österreicher unter den

Tätern waren und viele den Nationalsozialismus aktiv unterstützt oder zumindest gebilligt haben.

Es gab aber auch Österreicher, die unter Einsatz ihres Lebens den Geist der Humanität hochhielten und sich ohne Ansehen ihrer Person für ihre verfolgten Mitbürger einsetzten. Es waren – um einen Buchtitel Erika Weinzierls zu zitieren – „Zu wenig Gerechte“, die ihrem Gewissen folgten. Ich möchte Yad Vashem aber dafür danken, dass es auch den Anteil jener, die sich für die Würde der menschlichen Existenz und des menschlichen Lebens eingesetzt haben, zu würdigen gewusst hat.

Als ich vor einigen Jahren das erste Mal die Gelegenheit hatte, die Gedenkstätte Yad Vashem zu besuchen, wurde ich am Ende des Rundgangs durch das Areal eingeladen, meine Empfindungen in das Gästebuch einzutragen: „Memory is our fortune, our only fortune.“ Dieser Satz Eli Wiesels schien mir am besten das auf den Punkt zu bringen, was Yad Vashem für die Staaten dieser Welt im 21. Jahrhundert verkörpert: Ein Gedächtnisort, der uns an die tiefsten Abgründe dessen erinnert, wozu die Perversion menschlichen Denkens in der Lage war.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Eröffnung des heutigen Museums wird von meinem Land auch als Auftrag verstanden, das Vermächtnis der Shoa von Generation zu Generation weiterzureichen. Ihr kommt gerade in gemeinsamen Aktivitäten im Bereich der Erziehung eine besondere Bedeutung zu. Die Erziehung reicht in jede Schule und in jedes Heim. Daher werde ich mich dafür einsetzen, dass die Kooperation, die zweimal jährlich österreichische Pädagogen und Lehrer nach Yad Vashem führt und sich in den vergangenen Jahren bewährt hat, fortgeführt und intensiviert wird. Auch die Zusammenarbeit mit dem Nationalfonds der Republik Österreich möchte ich in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt lassen. Schließlich sei auch jenen Österreichern gedankt, die von privater Seite in den letzten Jahren bedeutende Beiträge für die Gedenkstätte Yad Vashem geleistet haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, am heutigen Tag wird uns in Yad Vashem vor Augen geführt, was wir verloren haben und was zerstört wurde. Yad Vashem ist

aber auch eine Mahnung dafür, was wir tun müssen, um eine gerechtere und demokratischere Gesellschaft zu schaffen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.